

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 17

Artikel: Schlussbeitrag zum Kapitel der "Nebenbeschäftigungen"
Autor: K.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernisches

Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in $\frac{1}{2}$ Bogen oder acht Seiten gr. 8^o, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1, bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

Schlußbeitrag zum Kapitel der „Nebenbeschäftigungen“.

In der letzten Zeit sind die Nebenbeschäftigungen der Lehrer ein Gegenstand lebhafter Besprechung geworden, was Keinen verwundern wird, der in Erwägung zieht, daß ein Pfund Brod 25 Cents, und ein Mäs Kartoffeln Fr. 1. 70 kostet, während es im Kanton immer noch zirka 200 Schulen gibt, deren Lehrer von den Gemeinden mit täglich nur 20 bis 50 Cents. belohnt werden, und der folglich gar leicht aus selbsteigener Erfahrung wissen kann, in wie so manchen Beziehungen Schul- und Armenwesen mit einander so zu sagen verwachsen sind; denn wirken auch Kopf und Herz im Schulwesen, der Magen — ein in seiner dormaligen Anlage und in Zeitumständen wie die jetzigen gewiß zu berücksichtigender Bestandtheil des menschlichen Wesens — zählte stets zum Armenwesen. Nun aber scheint es nach gegebenen Erörterungen richtig und zur Genüge bewiesen zu sein, daß Jeder, der auch nur mittelmäßige Kenntnisse in der Kartoffelkultur, Bohnologie, Möhren- und Rabiskunde, sowie im Krämerei und Buchbindern besitzt und sich dazu allenfalls auch auf Küster- und Chorweibeldienste, auf Orgeln, Vorlesen und Vorsingen, sowie auf Klavierkünste, Zeichnen und Französisch (?) etc., etc., versteht, und der bei dieser köstlichen Auswahl von Brod erzeugenden Aus Hilfsmitteln seinen Magen nicht aus dem Gebiete des Armenwesens hinaus zu bugsilren, und sein Bischen irdischen Leichnam mit zugehörnden Bedürfnissen nicht durch dieses zeitliche Leben zu schlagen weiß, ohne sein Prädikat als „ehrliche Haut“ in die Klemme zu bringen: daß

der, sage ich, ein Tropf und armseliger Dösel sei und schon seiner Natur nach nicht in's Schulwesen, sondern mit Leib und Seele dahin gehöre, wo er sich eben befindet — ins Armenwesen. Dann ist aber auch die ideale Seite vieler Berufsarten, resp. „Nebenbeschäftigungen“, nicht gering anzuschlagen. So z. B. scheint es ganz absonderlich nützlich und lehrreich für den Lehrer zu sein, wenn er auch Küster- und Todtengräber-Dienste verrichtet, tritt ihm doch, wenn er seine lieben Gemeindsgenossen dem kühlen Schooß der Muttererde übergibt, die Vergänglichkeit alles Irdischen so recht lebhaft vor Augen; sein schön Geschäft mahnt ihn täglich zur Demuth und gewöhnt ihn daran, beim Blick ins Grab sich mehr und mehr der irdischen Bedürfnisse zu entschlagen, über die „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ hinaus sich zu denken, und still bescheiden, beschaulich und fromm am Borgeschmack des Himmels zu zehren, bis er — schon hienieden mit Imponderabilien verwandt — auf Orgeltönen hinüber sich schwingt in die vollkommen ätherische Heimath. — Wie viel muß nicht ein auf Tod und Leben zur Ewigkeit präparirter Lehrer vor allen Jenen voraus haben, die vor der Himmelspforte stehen, wie ein Kameel vor dem Nadelöhr! —

Wie trefflich gewürzt muß hinwiederum der Unterricht eines Lehrers sein, der seine Aufmerksamkeit zwischen Kinderherzen und Knollengewächsen theilt, dessen Seele gemüthlich im Krautgarten weidet und an Knoblauch und Wermuth sich labt! Wie fein wird der quasi Buchbinder die Auswüchse jugendlicher Lebhaftigkeit zu schlichten, zu pressen und zu beschneiden wissen! Und welche ausgezeichnete Stylübungen hat der Lehrer als Schreiber zu machen Gelegenheit; die klassischen Formen des Lehenakkordes lassen ihn mit Kühnheit hinauf zum Steigbügel des Pegasus blicken, und führen ihn sicher zur Pforte des göttlichen „Kund und zu wissen sei hie mit . . .“ Ach und welch hohe Erhebung bemächtigt sich seiner beim plus und minus der Gemeinderrechnungen, wenn er des großen Haushaltes Räthsel entziffert, und dann auch sich selbst als Theilchen des Ganzen bedacht sieht! Da wird die lüsterne Selbstsucht so ganz von der großen Idee sozialer Gemeinheit bewältigt; er umarmet im Geiste Prellizer und Mauser als Brüder, denn die Stellung und das Wirken derselben ist also gewürdigt laut Rechnung. A. V.

E i n W u n s c h .

(Eingesandt.)

In allen Ständen des gesellschaftlichen Lebens, beim Ackerbauer wie beim Gelehrten, beim Handwerker und Künstler wie beim Gewerbsmann und Advokaten zeigt die tägliche Erfahrung, daß derjenige, der sich nicht immer fortbildet, seine Kräfte nicht immer übt und stärkt, seine Kenntnisse ausbildet und erweitert, bald hinter dem zurückbleibt, der, immer vorwärtstrebend, auf stetige Entwicklung